

Buch-Präsentation „Schweizer Kinder“

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es

FRIEDRICHSHAFEN - Wenn Kinder einen Tag Urlaub in einem anderen Land machen, so ist das heute blanke Selbstverständlichkeit. Vor beinahe 50 Jahren, als Schweizer Gasteltern Kinder aus dem zerbombten Deutschland für kurze Zeit in die heile Welt holten, erschien es als schieres Wunder. Das Mirakel der Mitmenschlichkeit, das mehr als 5000 deutsche „Schweizer Kinder“ erleben durften, wurde jetzt als Buch feierlich präsentiert.

Von unserem Redakteur
Rolf Schneider

Ein riesiger Schatten senkt sich bedrohlich über die „Thurgau“. Die Wellen des Bodensees bekommen kleine Schaumkronen, die Sonne ist verdeckt, ein leichtes Frösteln wandert an diesem wunderschön-sonnigen Sommertag durch den Körper, dann verschwinden zwei grüne Postsäcke im Bauch des Schattens, der nichts anderes als ein Luftpost abholender Zeppelin ist. Applaus und Lachen branden auf. Der Zeppelin steigt höher und gibt die Sonne wieder frei – Höhepunkt und Symbol eines Festaktes. Exakter gesagt, der Buchvorstellung „Das Wunder einer Reise“, das von den Fahrten kriegsgeschädigter deutscher Kinder ins kriegsunversehrte Märchenland Schweiz zu eigenössischen Gasteltern anno 1946 und 1947 handelt. Genau besehen handelt das Buch der SZ-Redakteurin Hildegard Nagler von viel mehr, nämlich davon, wie die Schatten einer grauenvollen Vergangenheit vor über 40 Jahren mählich wichen und von der Wärme der Menschlichkeit verdrängt, vertrieben, eliminiert wurden.

Gegen das Vergessen

Ulrich Müller, Landesminister für Umwelt und Verkehr, tut das, was ministeriell zu tun ist bei solchen Anlässen. Er windet die Girlande der Worte für die Würdigung, dass zwischen 1946 und 1947 exakt 5872 deutsche Kinder einen Tag Urlaub aus dem Armuts-Ghetto nehmen durften und von Schweizer Gasteltern empfangen wurden: „Es war an der Zeit, diese Idee vor dem Vergessen zu bewahren. Erste Hilfe für verwundete Kinderseelen. Nicht nur eine materielle Sache, sondern Botschaft aus einer anderen Welt.“

So was sagt man vielleicht öfter, wenn man Minister ist. Am Samstag auf dem Bodensee streift der hohe Herr aus Stuttgart die Niederungen



Heinz Hilbert (Mitte) freut sich über das Wiedersehen mit seinen Gasteltern Maria (Melia) und Willy Bommeli.

SZ-Foto: Roland Rasemann

der aktuellen Politik nur mit wenigen Worten, ehe er das tut, was von Ministern erwartet wird. Er sagt gültige Worte: „Erinnerung als Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft.“

Das ist so allseits allgemein passend, dass es glatt als Abiturs-Aufsatzthema (Grundkurs Deutsch) durchgehen könnte. Im Falle der Schweizer Kinder verliert dieser Satz aber die Stromlinienförmigkeit der Phrase und wird Verpflichtung. Das Bild des aktuellen Friedens – strahlblauer Himmel, Segelboote, die mit pop-bunten Spinakern das letzte Fitzelchen Wind auszunützen versuchen, Friede, Freude, Wohlstand allerorten – kontrastiert in herbem Gegensatz zu den Erinnerungen an anno damals.

Helga Müller, Schweizerkind aus dem Allgäu, denkt mit minutiöser Genauigkeit an die Zeit von 1947 zurück, als sie aus dem zerstörten Deutschland auf offenen Lastwagen nach Friedrichshafen gebracht wurden, wo sie besagte „Thurgau“ in jenes Land brachte, wo Milch und Schokis wachsen. Die kleineren Kinder wurden in Omnibussen transportiert, deren Fenster mit Holzbrettern vernagelt worden waren. Weil es Glas ebenso wenig gab wie genug zu Essen und richtiges Schuwerk. Helga Müller:

„Meine ersten Schuhe habe ich mit acht Jahren bekommen – weil ich so große Füß' hab. Das waren die Hochzeitsschuhe meines Vaters. Schuhe waren das allerwichtigste. Und als wir damals in Rorschach angekommen sind, haben alle Schuhgeschäfte extra aufgehabt, damit die Gasteltern für uns einkaufen konnten.“

Das klingt nach Verklärung. Und ist es nicht, weil das distanzierte Verhältnis zwischen der Conföderatio Helvetica und dem damaligen Dritten Reich nicht vergessen ist. Die Bedrohung der Schweiz durch die Deutschen ebensowenig wie die Rufe der Beobachter Friedrichshafener Bombardements vom Schweizer Ufer aus: „Gebt's dene Sauschwoba!“ Dr. Louis Specker, Schweizer Historiker, erinnert an die „alles andere als rühmliche Flüchtlingspolitik“ der Conföderatio in den dunklen Jahren und verliest den Versöhnungsappell eines Landsmannes von 1945, für den ihm nachgerade der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels gebührte. Erinnerungsfetzen an eine Welt, die so fern scheint wie der Mars. Geflickte Sachen statt Designerklamotten, Holzklepper an Stelle richtiger Schuhe, Schulhefte, Bleistifte und Radiergummis, die von den heimischen Eltern prompt kassiert und spä-

ter als Weihnachtsgeschenk unter den Christbaum gelegt wurden. Und Hunger. Gab's das mal wirklich?

Es gab's. Wirklich. Beim liebevollen Empfang in Rorschach, wo die damals noch jungen Schweizer Kinder ins Wunderland kamen, erinnert der Stadtpräsident mit wohlthuend wenig Pathos an die Zeit, als Kinder die viele Jahre undurchdringliche Grenze als erste wieder überschritten. Die Grenzen der Länder haben Politiker gesetzt. Menschen – wie die Schweizer Gasteltern – haben Gott sei Dank in den meisten Fällen schon immer in anderen Kategorien gedacht. Auf dem Oberdeck der Thurgau sitzen Alice und Ernst Bissegger aus Amriswil und ihr „Schweizer Kind“ Kurt Pfund (Biberach) samt dessen Frau zusammen. Alice Bissegger fühlt sich sichtlich wohl neben ihrem ehemaligen Pfingling. Der ist augenscheinlich gediehen seit anno damals, und wenn Glück ein Gesicht haben kann, dann muss es aussehen wie das von Alice Bissegger und Kurt Pfund. Rührige junge Damen vom Sponsor „Young Concepts“ (Dornier) haben kurz zuvor Schokoladen-Zeppeline verteilt, was an den beiden Bisseggers vorübergegangen ist, weil sie sich nicht vom Buch trennen konnten. Kurt Pfund kommt an den Tisch,

beide Hände voll mit in Zellophan verpackten Zeppelin, und leert sie vor seinen Gasteltern aus: „Ihr habt's vorher verpasst. Da habt ihr noch was.“

Eine Gedenktafel im Hafen

Vor beinahe 50 Jahren ist er mit „Schokis“ verwöhnt worden. Jetzt zahlt er zurück. Im mathematischen Sinn eine Nullsummen-Rechnung. Doch die Algebra des Herzens rechnet mit anderen Größen als mit schnöden Zahlen. Alice Bissegger legt ihre Hand auf den Unterarm von Kurt Pfund und lächelt ein Lächeln, das man mit „Cheese“ nicht hinkriegen kann. Es gibt nichts Gutes, außer man tut es, hat einmal ein sehr gescheiter Mensch (Erich Kästner) geschrieben. Nach der Rückfahrt nach Friedrichshafen enthüllt OB Josef Büchelmeier im Hafen eine bronzene Gedenktafel an die hoffnungsvollen Fahrten in hoffnungsloser Zeit. Ein schöner Akt. Die Erinnerungen im Herzen aber halten länger als die in Bronze geschlagenen.

i „Das Wunder einer Reise – Die Schweizer Kinder und ihre Fahrt ins Märchenland“; Verlag Robert Gessler, Friedrichshafen, ISBN-Nr. 3-86136-080-2; Preis: 22,80 Euro.